

## Kirchliches Leben – einst und heute Stieldorf 895 – 1995

Ansprache von Prof. Dr. Raymund Kottje, Historiker an der Universität Bonn,  
im Oekumenischen Gottesdienst in der kath. Pfarrkirche St. Margareta in  
Stieldorf am 15. Juli 1995

Liebe Mitchristen, liebe Mitbürger und Gäste,

man hat mich als Historiker, der in der Pfarrgemeinde Stieldorf wohnt, um einige Hinweise zu den kirchlichen Anfängen Stieldorfs gebeten. Erwarten Sie also keine Predigt, fürchten Sie aber auch nicht, mit einem wissenschaftlichen Vortrag belastet zu werden.

Der Anlass unserer Jubiläumsfeier ist den meisten hier wahrscheinlich bekannt: Am 16. Juni 895 beurkundete ein wohlhabender Mann namens Engelbert, dass er der Kirche der hll. Cassius und Florentius in Bonn und der dortigen Stiftsgemeinschaft eine „cella“ und alles, was zu ihr gehört, in der Siedlung Steildorp geschenkt hat. Bei der cella handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine kleine Kirche, zu der Besitz und Abgaben gehörten. Sie waren bislang Eigentum des Engelbert. Durch die Schenkungsurkunde erfahren wir zum ersten Mal, dass es alles dies damals bereits gab: die Siedlung Stieldorf, die Kirche und deren Zubehör. Neu begründet wurde die Verbindung Stieldorfs mit dem Bonner Cassius- und Florentius-Stift; von diesem sind die Kirche (das Bonner Münster) und einige Nebengebäude noch erhalten. Die damals geschaffene Verbindung hat 900 Jahr lang gehalten, bis zur Aufhebung des Bonner Stifts 1802. Bis zu dieser Zeit hat z.B. der Vorsteher des Stifts, der Probst, den Pfarrer in Stieldorf eingesetzt und von dem Stiftsbesitz in und um Stieldorf, der im Laufe der Zeit größer geworden ist, die dem Stift von den abhängigen Bauern geschuldeten Abgaben erhalten. An dieses ehemalige Besitzverhältnis erinnert noch heute der Propsthof, der Hof des Bonner Propstes in Rauschendorf, wohin die Abgaben entrichtet werden mussten.

Von alledem ist außer Bauwerken, nämlich dem Turm der im 12. Jahrhundert erbauten Kirche und dem Propsthof, nichts geblieben. Das Stift in Bonn wurde wie so viele andere kirchliche Institutionen, besonders Klöster und Stifte, im Gefolge der französischen Revolution aufgehoben, der Besitz kam in andere Hände. Aber – das hat jene Aufhebung deutlich gemacht – Kirche und kirchliche Gemeinden sind mehr als Institutionen, als Bauten, als Besitz und Rechte, und eine kirchliche Gemeinde ist nicht ein isoliertes, für sich alleine existierendes Gebilde. Sie ist vielmehr ein Glied in der umfassenden Gemeinschaft der Kirche. Das ist und war also auch die Gemeinde der Christen in Stieldorf.

Über die Menschen wissen wir nichts, die hier vor 1100 Jahren lebten, also 81 Jahre nach dem Tode Karls d. Großen. Aber wir wissen einiges über politische und kirchliche Rahmenbedingungen ihres Lebens. Stieldorf gehörte zum ostfränkischen Reich, Bonn jedoch zu Lotharingen, dem mittelfränkischen Reichsteil. Der Rhein bildete die Grenze. Das hat aber den Verkehr zwischen Bonn und Stieldorf nicht behindert, es gab keine Grenzkontrollen. Diese politische Gegebenheit mag den Menschen in Stieldorf bekannt gewesen sein. Ob sie auch etwas erfahren haben von der Synode der ostfränkischen Bischöfe, die nur einen Monat vor der Ausstellung der Stieldorfer Urkunde in Tribur, südlich von Mainz, stattgefunden hat, dürfen wir bezweifeln. Manche der dort gefassten Beschlüsse konnten sich jedoch damals oder später auch auf einen Stieldorfer auswirken, etwa wenn er heftigen Streit mit seinem Pfarrer bekam, wenn er einen Mitmenschen fahrlässig oder absichtlich getötet hatte, im Fall

von Ehebruch oder Ehescheidung, wenn ein Kind durch mütterlich Nachlässigkeit getötet worden war. Es finden sich unter den Synodenaussagen auch solche, die wahrscheinlich für die damaligen Stieldorfer belanglos, für unser Bild von jener Zeit aber zumindest bemerkenswert sind: So wurde gefordert, Entscheidungen des Papstes zu achten, „auch wenn das Joch, das von diesem hl. Stuhl auferlegt wurde, kaum erträglich ist“, und zur Begründung einer Entscheidung wurde festgestellt: „Wenn etwas gegen den rechten Glauben verstößt und von den Frauen nicht getan werden darf, dann dürfen auch die Männer dies nicht tun“ – Eine Aussage über Mann und Frau aus dem frühen Mittelalter!

Ebenfalls unbekannt geblieben sind in Stieldorf vermutlich damalige Vorgänge in Rom, die einen Tiefpunkt in der Kirchen- und Papstgeschichte darstellen. Im April 896 war Papst Formosus gestorben. Er soll ein persönlich tadelstfreier Mann gewesen sein. Er hatte aber im römischen Adel persönliche Gegner gehabt und gegen sie den deutschen König Arnulf zu Hilfe gerufen. Dafür musste er nach seinem Tode büßen. Seine Gegner nutzten einen Verstoß gegen die ältere kirchliche Bestimmung, dass ein Bischof nicht von einem Bistum in ein anderes wechseln sollte. Gegen diese Ordnung war bereits häufig ohne Beanstandung verstoßen worden. So ist auch Formosus, obwohl er bereits Bischof war, zum römischen Bischof und damit zum Papst erhoben worden. Bald nach seinem Tod hat sein Nachfolger, Stephan, einer aus dem Kreis seiner Gegner, eine Synode einberufen, an der anscheinend nur weitere Gegner des Formosus teilgenommen haben. Stephan ließ den Leichnam des Formosus in den Kreis der Synodalen bringen und mit päpstlichen Prachtgewändern bekleiden – 9 Monate nach dessen Tod. Weil Formosus gegen das Gebot des Bistumswechsels verstoßen hatte, wurde er nachträglich für abgesetzt, seine Amtshandlungen für ungültig erklärt; zum äußeren Zeichen der Absetzung wurden ihm die Gewänder wieder ausgezogen, und er wurde zunächst auf dem Friedhof für fremde Pilger beigesetzt und dann in den Tiber geworfen. Der Urheber des makabren Geschehens, Papst Stephan, wurde bald darauf von empörten Römern gefangengenommen und im Gefängnis erdrosselt. Die Synode gegen Formosus ist als „Leichensynode“ ein Teil der kirchlichen Geschichte, eine gewiss nicht zu beschönigende Entartung des Christlichen in Formen der Kirchlichkeit.

Die Stieldorfer haben damals nicht von diesen römischen Vorgängen gehört und die meisten wohl bis heute nicht. Sie waren und blieben der Kirche verbunden, wahrscheinlich auch wenn sie davon erfahren hätten. Sie haben im Laufe der Jahrhunderte selbst manchen Wandel in den Formen ihres kirchlichen Lebens und Glaubens erlebt – bis heute. Wer zurückschaut, erkennt aber auch, vielleicht gerade auf dem Hintergrund von Untreue und Niedergang, wie viel an gemeinsamem Kern Bestand gehabt hat. Durch den Dienst der Kirche und ihrer Diener ist hier mehr als 1100 Jahre lang die Taufe gespendet, die Eucharistie, das Herrenmahl, gefeiert worden, wurde das Wort des Herrn verkündet und damit auch das Hauptgebot der Liebe – unbeschadet allen Versagens der einzelnen Christen. Mehr als 1100 Jahre lang war hier so Jesus Christus die Mitte kirchlichen Lebens.

Es ist zu wünschen, dass der Weg fortgesetzt wird, dass von den Christen beider Bekenntnisse in Stieldorf so einmütig wie heute Abend weiterhin bekannt wird: Jesus Christus ist der Herr!